

Ueber Isokrates XIII 9—13 und X 8—13.

1.

In den §§ 9 ff. seiner Sophistenrede bekämpft Isokrates in pluraler Form seinen Hauptconcurrenten unter den damaligen Lehrern der Beredsamkeit in Athen. Ziemlich die allgemeine Meinung ist jetzt, dass dies Alkidamas gewesen sei, und auch ich habe noch im ersten Stück meiner Neuen platonischen Forschungen (Greifswald 1898) S. 14—23 an derselben festgehalten. Aber Gercke Isokr. und Alkid., Rh. Mus. LIV (1899) S. 404 f. hat ganz Recht darin, dass bei der gewöhnlichen Auffassung dieser Paragraphen, nach welcher der ganze Abschnitt § 9—13 gegen einen und denselben Mann gerichtet ist, zu welcher auch ich mich bekannt habe und noch bekenne, und von welcher bisher meines Wissens nur Siebeck¹ und Gercke abgewichen sind, dies eine Unmöglichkeit ist und ich bei derselben lediglich Schwarz und Weiss zu verkehren versucht habe. Denn nach dieser Auffassung gab der hier angegriffene Rhetor Nichts auf Talent und Uebung, Alkidamas dagegen, wie ich selbst (S. 22) nach dem Vorgange von Blass Att. Beredskt. II.² S. 348. Anm. 8 hervorgehoben habe, viel, wenn auch im Unterschied von Isokrates nur für die improvisirten Reden im Gegensatz zu den geschriebenen²;

¹ Jahrb. f. Philol. CXXXI S. 244 = Unters. z. Philos.² S. 134. S. gegen ihn auch Gercke S. 407 mit d. Anm. Vgl. übrigens unten Anm. 5.

² Hiernach ist Gercke zu berichtigen, welcher die betreffenden Stellen bei Alkidamas unvollständig und daher missverständlich citirt: de soph. § 3. πρῶτον μὲν οὖν ἐντεῦθεν ἂν τις καταφρονήσειε τοῦ γραφειν, ἔξ ὧν ἔστιν εὐεπιθετον καὶ βῆδιον καὶ τῇ τυχεύσει φύσει πρόχειρον. εἰπεῖν μὲν γὰρ ἐκ τοῦ παραχρήμα . . . οὔτε φύσεως ἀπάσης

jener überschätzte den Werth der theoretischen Unterweisung, Alkidamas unterschätzte ihn eher.

Und damit bin ich denn glücklich aller Scheuklappen entledigt und kann ohne alle Rücksicht darauf, wen Isokrates gemeint oder nicht gemeint haben mag, in völliger Unbefangenheit prüfen, ob jene bisherige Auffassung der ganzen Stelle die richtige ist oder vielmehr diejenige, welche Gereke in der angef. Abh. gegen meine a. a. O. S. 19 ff. ausgesprochenen Einwände aufs Neue zu begründen versucht hat, und nach welcher vielmehr die §§ 9—11 gegen Alkidamas gerichtet sein sollen, die §§ 12. 13 aber gegen gemeinsame Gegner und in § 10 die Lesart πραγμάτων statt γραμμάτων für die zutreffende erklärt wird.

Isokrates schildert den von ihm angegriffenen Rhetor § 9 als einen solchen, welcher schlechter Reden zu schreiben versteht als manche Laien solche aus dem Stegreif zu halten: ὥστε χεῖρον γράφοντες τοὺς λόγους ἢ τῶν ἰδιωτῶν τινες αὐτοσχεδιάζουσιν, und dennoch verspricht seine Schüler zu tadellosen sachgemässen Rednern zu machen: ὅμως ὑπισχνοῦνται τοιοῦτους ῥήτορας τοὺς συνόντας ποιήσῃν, ὥστε μηδὲν τῶν ἐνόντων τοῖς πράγμασι παραλιπεῖν. Mich dünkt, der Zusammenhang lehrt, dass die folgenden Worte § 10 καὶ ταύτης τῆς δυνάμεως οὐδὲν οὔτε ταῖς ἐμπειρίαις οὔτε τῇ φύσει τῇ τοῦ μαθητοῦ μεταδιδόασιν, ἀλλὰ φασιν ὁμοίως τὴν τῶν λόγων ἐπιστήμην ὡσπερ τὴν τῶν sei es γραμμάτων oder πραγμάτων παραδιδώσῃν, ὡς μὲν ἔχει ἐκάτερον τούτων οὐκ ἐξετάσαντες, οἰόμενοι δὲ διὰ τὰς ὑπερβολὰς τῶν ἐπαγγελμάτων κ. τ. λ. nur die genauere Art dieses Versprechens (ὑπισχνοῦνται) oder dieser Ankündigung (τῶν ἐπαγγελμάτων) bezeichnen und daher die ersten von ihnen καὶ ταύτης — μεταδιδόασιν nicht bedeuten können: ‘Nichts von dieser Fähigkeit übermitteln sie weder ihren geübten noch den befähigten Schülern’, wie Gereke will mit der Erklärung: indem nämlich ihren Reden die Vorbildlichkeit fehlt, so

οὔτε παιδείας τῆς τυχοῦσης ἐστίν. § 34 f. ὅστις οὖν ἐπιθυμεῖ ῥήτωρ γενέσθαι δεινός ἀλλὰ μὴ (μᾶλλον ἢ Blass) καὶ ποιητὴς λόγων ἰκανός... εἰκότως ἂν τοῦ αὐτοσχεδιάζειν αἰετὸν καὶ διὰ παντὸς ἐνεργὸν τὴν μελέτην ποιοῖτο, τοῦ δὲ γράφειν ἐν παιδιᾷ καὶ παρέργως ἐπιμελούμενος εὖ φρονεῖν κριθεῖη παρὰ τοῖς εὖ φρονούσιν. Damit vgl. Isokr. XIII 14. αἱ μὲν γὰρ δυνάμεις καὶ τῶν λόγων καὶ τῶν ἄλλων ἔργων ἀπάντων ἐν τοῖς εὐφρέσιν ἐγγίνονται καὶ τοῖς περὶ τὰς ἐμπειρίας γεγυμνασμένοις, auch 15. 17. 21.

dass er es denn fertig bringt entgegen dem einfachen und natürlichen Wortsinn auch dem hier bekämpften Manne vielmehr eine Hochschätzung von Uebung und Naturgabe zuzuweisen. Aber auch wenn man mit ihm jenen Zusammenhang bestreiten wollte, so heisst doch οὔτε ταῖς ἐμπειρίαις οὔτε τῇ φύσει τοῦ μαθητοῦ nicht 'weder den geübten noch den befähigten Schülern', sondern einfach 'weder der Uebung noch dem Talent des Schülers', und wir haben nicht das mindeste Recht durch eine gewaltsame Deutung Ersteres an die Stelle des Letzteren zu setzen. Und wozu sollte denn Isokrates das schon vorhin Gesagte ὥστε χεῖρον — αὐτοσχεδιάζουσιν hier noch einmal wiederholt haben in einer anderen, und zwar, wie Gercke doch selbst zugeben wird, mindestens in einer sehr missverständlichen, um nicht zu sagen geradezu ohne Commentar unverständlichen Form? Dass vielmehr die meines Wissens bisher allgemeine Auffassung: 'sie geben weder der Uebung noch dem Talent einen Antheil an (der Erlangung) dieser Fähigkeit (oder Fertigkeit)', d. h. mit anderen Worten: 'sie verlangen zu diesem Zweck weder das Eine noch das Andere', die richtige ist, wobei es allerdings dahingestellt bleiben mag, ob der betreffende Rhetor dies wirklich selbst gesagt oder, was in der That ungleich wahrscheinlicher ist, Isokrates es aus dessen Schweigen über diesen Punkt geschlossen habe, erhellt endlich auch aus dem allein hierzu passenden Gegensatz ἀλλά φασιν κ. τ. λ.: 'sondern sie begnügen sich damit zu sagen, dass sie die Redenkunde ähnlich überliefern würden wie die sei es nun Sach- oder sei es Buchstabenkunde'.

Wenn nun aber das Alles richtig ist, so folgt daraus weiter, dass dies Versprechen, welches in den nächsten Worten: οἰόμενοι δὲ διὰ τὰς ὑπερβολὰς τῶν ἐπαγγελμάτων αὐτοὶ τε θαυμασθήσεσθαι καὶ τὴν παιδευσιν τῶν λόγων πλείονος ἄξιαν δοκεῖν εἶναι, κακῶς εἰδότες, ὅτι μεγάλας ποιούσι τὰς τέχνας οὐχ οἱ τολμῶντες ἀλαζονεύεσθαι περὶ αὐτῶν κ. τ. λ. als eine Uebertreibung (ὑπερβολὰς) und Prahlerei (ἀλαζονεύεσθαι) bezeichnet wird, sich nur auf die theoretische Unterweisung beziehen kann. Denn wenn Naturgabe und Uebung abgehen, so bleibt ja diese allein übrig. Mithin hat der hier bestrittene Rhetor sie überschätzt, und folglich kann dies nicht Alkidamas gewesen sein.

Und dass wirklich die παιδείσις τῶν λόγων hier so aufzufassen ist, bestätigt sich dadurch, dass sie im folgenden § 11 φιλοσοφία, was bekanntlich bei Isokrates und den andern Gor-

gianern die Theorie der Redekunst bedeutet, genannt wird. In diesem § begründet nämlich Isokrates diese seine Behauptung, dass jene Ankündigung Prahlerei sei, durch ein argumentum ad hominem: er wünschte sehr, sagt er, dass diese φιλοσοφία so viel vermöchte, also mit anderen Worten dass es leicht sei ein guter Redner zu werden, denn dann hätte er selbst es schon viel weiter in der Beredsamkeit gebracht. Da dem aber nicht so sei, fährt er fort, wünsche er dringend das Aufhören solches Geschwätzes: ἐπειδὴ δ' οὐχ οὕτως ἔχει, βουλοίμην ἂν παύσασθαι τοὺς φλυαροῦντας. Denn durch solche Uebertreibungen brächten deren Urheber nicht bloss alle wirklich schlechten Pfleger der Redekunst in Verruf, sondern auch alle Anderen, welche mit ihnen eben dieser nämlichen Beschäftigung obliegen. Denn dies ist, denke ich, der durch den Zusammenhang geforderte und meines Wissens auch von allen bisherigen Erklärern ausser Gercke festgehaltene Sinn der Schlussworte dieses §: ὁρῶ γὰρ οὐ μόνον περὶ τοὺς ἔξαμαρτάνοντας τὰς βλασφημίας γιγνομένας, ἀλλὰ καὶ τοὺς ἄλλους πάντας συνδιαβαλλομένους τοὺς περὶ τὴν αὐτὴν διατριβὴν ὄντας und nicht der von Gercke (S. 408) vermeintlich entdeckte: sondern auch alle Andern, welche mit mir und dem Urheber dieser Uebertreibung Alkidamas zu derselben Schule, nämlich der des Gorgias, gehören'.

Fragen wir nunmehr, ob in § 10 die Lesart πραγμάτων oder die Lesart γραμμάτων den Vorzug verdient, so spricht entschieden gegen die erstere vorläufig schon dies, dass doch auch Isokrates schwerlich die Erwerbung von Sachkunde für eine so leichte Sache ansehen konnte und daher auch schwerlich vom Standpunkte des Gegners aus die von diesem mit ihr in Parallele gestellte Redekunde und die mit dieser angeblich gegebene Redefertigkeit. Freilich meint andererseits Gercke (S. 406), der Vorwurf ὡς μὲν ἔχει τούτων ἑκάτερον οὐκ ἔξετάσαντες würde thöricht sein, wenn er sich auf das Verhältniss der Redekunst zum Buchstabiren bezöge; und ebenso thöricht wäre es von Isokrates gewesen das von wem immer Versäumte nachzuholen und den Unterschied der Buchstaben und der Reden auseinanderzusetzen, den jedes Kind kannte. Aber wenn sich die §§ 12 f. noch auf denselben Gegner beziehen und in ihnen γράμματα die Buchstaben bezeichnet, was Beides eben der Streitpunkt zwischen Gercke und mir ist, dann war dieser Gegner doch nun einmal so 'thöricht' gewesen zu versprechen, dass er seinen Schülern die Redekunde ähnlich leicht und sicher beibringen werde, wie

wenn es sich um die Buchstabenkunde handelte, und dann war es von Isokrates gar nicht mehr 'thöricht' ihm den Unterschied beider nebst kurzer Angabe desselben gerade mit der Bemerkung vorzuhalten, dass denselben Jedermann (also auch jedes Kind) wisse und nur er allein ihn sich nicht klar gemacht habe: jenes $\omega\varsigma$ — $\omicron\upsilon\kappa \acute{\epsilon}\xi\epsilon\tau\acute{\alpha}\sigma\alpha\nu\tau\epsilon\varsigma$ findet dann seine vollkommen passende nähere Ausführung in § 12 f., s. besonders § 12 $\tau\acute{\iota}\varsigma \gamma\acute{\alpha}\rho \omicron\upsilon\kappa \omicron\acute{\iota}\delta\epsilon \pi\lambda\acute{\eta}\nu \tau\omicron\upsilon\tau\omega\nu, \delta\tau\acute{\iota} \tau\omicron \mu\acute{\epsilon}\nu \tau\omega\nu \gamma\rho\alpha\mu\mu\acute{\alpha}\tau\omega\nu \kappa\tau\lambda.$ Ja es stimmt Beides so zu einander, dass billigerweise schon dieser Umstand geneigt machen müsste jenen Streitpunkt gegen Gercke zu entscheiden. Jedenfalls aber kommt Alles darauf an, wie er zu entscheiden ist.

Da muss ich nun zunächst wiederholen, dass der § 12 mit $\tau\omicron\upsilon\tau\omicron\upsilon\varsigma$ beginnt und man doch denken sollte, das müsste 'eben diese in Rede stehenden Leute' bedeuten. Jedenfalls wäre es also doch ein kaum glaubliches stilistisches Ungeschick, wenn es bloss im demonstrativen Sinne gegenüber dem folgenden Relativsatz $\omicron\acute{\iota}$ — $\sigma\phi\acute{\alpha}\varsigma \alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon\varsigma$ ³ 'diejenigen Leute' gebraucht wäre, dergestalt, dass so mit einem Male ohne jeden vermittelnden Uebergang damit ganz andere Laute gemeint sein sollten.

Aber die eigentliche Entscheidung liegt darin, wie man in diesen beiden §§ die $\gamma\rho\acute{\alpha}\mu\mu\alpha\tau\alpha$ aufzufassen hat. Gercke (S. 406 ff.) bemüht sich glauben zu machen, es müssten hier 'geschriebene Redestücke' gemeint sein, nämlich die in den rhetorischen Lehrbüchern enthaltenen Musterbeispiele, Gemeinplätze, Proömien u. s. w., im Gegensatz zu deren Gebrauch der gute Redner hier auf die eigene Erfindung verwiesen werde. Aber er macht bei allem Scharfsinn, mit welchem er seine Sache verfiicht, nicht einmal den Versuch zu zeigen, wesshalb es nicht mindestens ebenso gut auch hier 'die Buchstaben' bezeichnen könnte, und darzulegen, was denn eigentlich Anstössiges oder Unwahrscheinliches an diesem Gedankengange sein soll, zwischen Reden und Buchstaben sei der wesentliche Unterschied der, dass man die alten Buchstaben immer wieder gebrauchen, ein wirklich guter Redner aber vielmehr immer Neues erfinden muss. So lange dies aber nicht geschehen ist, bleibt selbst im allergünstigsten Falle diese Erklärung mit der seinen zum Wenigsten gleichberechtigt. Aber er selbst hat mich des Nachweises, dass in Wahrheit vielmehr

³ Ob hier, wie ich a. a. O. S. 19 Gercke zugegeben habe, mit dem Urbinas πολιτικού statt ποιητικού zu lesen sei, ist mir inzwischen zum Mindesten höchst zweifelhaft geworden.

die seine unhaltbar ist, überhoben, indem er weiterhin (S. 413) dem treffenden von A. Körte gegen dieselbe erhobenen Einwurf, dass es bei ihr in den Worten § 12 τίς γὰρ οὐκ οἶδε πλὴν τούτων, ὅτι τὸ μὲν τῶν γραμμάτων ἀκινήτως ἔχει καὶ μένει κατὰ ταυτόν, ὥστε τοῖς αὐτοῖς αἰεὶ περὶ τῶν αὐτῶν χρώμενοι διατελοῦμεν, τὸ δὲ τῶν λόγων πᾶν τούναντίον πέπονθεν· τὸ γὰρ ὑφ' ἐτέρου ῥηθὲν τῷ λέγοντι μετ' ἐκείνον οὐχ ὁμοίως χρήσιμόν ἐστιν, ἀλλ' οὗτος εἶναι δοκεῖ τεχνικώτατος, ὅστις ἂν ἀξίως μὲν λέγη τῶν πραγμάτων, μηδὲν δὲ τῶν αὐτῶν τοῖς ἄλλοις εὐρίσκειν δύνηται nicht διατελοῦμεν, sondern διατελοῦσι heissen müsste, rathlos gegenübersteht. Denn die Annahme, um es kurz zu sagen, eines Schreibfehlers ist doch offensichtlich eine solche Auskunft der äussersten Verlegenheit, dass ich ohne Zweifel vollberechtigt bin meinem geehrten Freunde und Collegen hier das obige Compliment zurückzugeben, dass er hier Schwarz in Weiss zu verkehren sucht. Ich bestreite aber auch einfach, dass im Gegensatz gegen λόγοι als die ganzen Reden γράμματα in sich zusammenhängende Theilstücke von solchen, und vollends, dass es ohne jede nähere Bezeichnung solche bedeuten könnte, wie sie sich als Musterstücke zum mehr oder weniger wörtlichen Abschreiben in den Lehrbüchern der Rhetorik fanden, und verlange den Beweis. Usener hat ferner dem Aufsatz Gerckes S. 413 Anm. 2 die Bemerkung nachgeschickt: 'dass die γράμματα des Isokrates § 10. 12 . . . Buchstaben, Nichts als Buchstaben sind, das sollte nach Reinhardt De Isocr. aem. S. 12 keines Wortes bedürfen. Man beachte auch Pseudo-Dionys. τέχνη c. 10, 6 p. 380 R.', und wenn ich auch nicht glaube, dass die späteren Vergleichen der Redekunst mit der Schreibekunst bei Cic. de or. II, 30, 130 und Dionys. v. Hal. de vi Dem. 42 p. 1115 f. R. (vgl. C. V. 25 p. 211 f.), welche er Reinhardt an die Hand gegeben hat, und auf welche er hiermit hinweist, eine solche jeden Widerspruch ausschliessende Bedeutung haben, so sind sie doch, sobald man γράμματα durch Buchstaben übersetzt, in der That sehr geeignet die von Isokrates verdunkelte eigentliche, in Wahrheit dann gar nicht so 'thörichte' Meinung des betreffenden Rhetors aufzuklären. Dafür endlich, dass die Attiker überhaupt litterarische Schriftstücke nicht durch γράμματα bezeichneten, spricht entschieden das schon früher (a. a. O. S. 20 Anm. 33) von mir Geltendgemachte, dass am Ende des platonischen Phaedros dieser Ausdruck im Verlauf der Erörterung zwar hieran anstreift, aber doch, sobald es sich darum handelt genau ein solches zu bezeichnen, sofort der Ausdruck

λόγοι γεγραμμένοι an die Stelle tritt, und dass, wie Kaibel⁴ hervorhob, im Anfange des platonischen Parmenides zwar Parmenides ein solches γράμματα nennt, aber Sokrates σύγγραμμα. Auch wer seinen Schülern verkündigte, er werde ihnen die Redekunst ähnlich beibringen, wie man Schreiben und Lesen lehrt, konnte aber dabei zugleich versprechen, er werde sie dadurch zu solchen Rednern machen, ὥστε μηδὲν τῶν ἐνόντων τοῖς πράγμασι παραλιπεῖν. Zu Gunsten der Lesart πραγμάτων beweist daher dies nicht das Allergeringste. Und ebenso wenig beweist der Umstand, dass auch Alkidamas auf die πράγματα Gewicht legte (s. Gercke S. 409 f.), mehr als dass insoweit dieser Rhetor Alkidamas gewesen sein könnte, nicht aber schon, dass es gerade Alkidamas gewesen sein muss, denn das können füglich zwei, ja noch mehr verschiedene Rhetoren gethan haben. Ist nun dies Alles richtig, so muss man freilich annehmen, dass παράδειγμα in § 12 und 13 aus der Bedeutung 'Modell' oder 'Beispiel' in die von 'Gleichniss' oder 'Analogie' übergeht. Im Uebrigen begnüge ich mich damit noch einmal auf meine frühere kürzere Gesamtbehandlung der ganzen Stelle⁵ und namentlich die ausführlichere von Holzner⁶ zu verweisen.

Aber wer war denn jener Rhetor, wenn nicht Alkidamas? Natürlich lässt sich diese Frage auch nicht einmal mit annähernder Sicherheit beantworten. Aber ich habe schon a. a. O. S. 21 bemerkt, dass es dann am Nächsten liegt an Theodoros von Byzantion zu denken, welcher sehr füglich damals noch in voller Thätigkeit gewesen sein kann, und welchen dann Isokrates um so mehr als Hauptconcurrenten betrachten durfte, um nicht zu sagen musste, da bereits Lysias bei dem Versuche eine Rednerschule zu stiften sich genöthigt gesehen hatte vor ihm die Segel zu streichen⁷. Wenn Aristoteles⁸ ihn als *in arte subtilior*, *in orationibus autem icunior* schilderte, so passt zu dem Letzteren ganz jenes χεῖρον γράφοντες τοῦς λόγους—αὐτοσχεδιάζουσι

⁴ Hermes XV. 1890. S. 102 f., vgl. W. Schulze bei Susemihl Al. L.-G. I. S. 891.

⁵ De Platonis Phaedro et Isocratis contra sophistas oratione, Greifswald 1887. S. V f. (gegen Siebeck a. a. O., s. Anm. 1).

⁶ Plato's Phädrus und die Sophistenrede des Isokr., Prager Studien Heft IV. Prag 1894. S. 44 f. Anm. 52.

⁷ und ⁸ Aristot. Fr. 137 Rose-Teubner b. Cic. Brut. c. 12. *Lysiam primo profiteri solitum artem esse dicendi, deinde quod Theodorus esset in arte etc., orationes eum scribere aliis coepisse, artem removisse.*

bei Isokrates § 9, wogegen meine Behauptung (S. 21), dass es auf einen Mann gehen müsse, welcher in erster Linie seine Stärke im Stegreifreden suchte, eine sehr übereilte war, und mit dem Ersteren verträgt sich wenigstens sehr gut eine Ueberschätzung der rhetorischen Theorie. Ueberdies aber war unseres Wissens Theodoros der Erste, welcher das eigentliche Hauptstück derselben, die Beweisführung, genauer zu bearbeiten anfang, und um so mehr würde es sich einerseits begreifen, dass er auf diesen Fortschritt sich und seiner Theorie zu viel zu Gute that, andererseits wie er auf den Vergleich mit den Buchstaben kam. Denn wenn dieser Vergleich bei ihm, wie ich mit Usener und Reinhardt glaube, schon denselben Sinn hatte wie bei jenen späteren Schriftstellern, so geht er nicht (wie Blass meinte) auf Gemeinplätze, sondern auf geläufige Argumente.

2.

K. Münscher hat in der übrigens, wie schon Gercke a. a. O. S. 411 bemerkte, noch ohne Berücksichtigung der neuesten Literatur geschriebenen Abhandlung Ἴσοκράτους Ἑλένης ἐγκώμιον, Rhein. Mus. LIV (1899) S. 248—276 aus der Voraussetzung, dass vielmehr Alkidamas von Isokrates gemeint sei, die Folgerung gezogen, dass wir in ihm auch den in der Helene § 8—13 wegen seiner paradoxen Themen abgekanzelten Rhetor zu erblicken hätten. Mit jener Voraussetzung fällt nun aber auch diese Folgerung⁹, und Alkidamas behält nur insofern noch eine vorläufige Mitankwartschaft, als er zu den uns näher bekannten drei Rhetoren aus jener Zeit gehört, welche sich mehrfach mit der Bearbeitung solcher Art von Redethemen abgaben, nämlich neben Polykrates und Zoilos. Andere haben daher vielmehr an Polykrates gedacht, schwerlich mit Recht, wie dies Münscher S. 257 f. im Ganzen genommen gut ausgeführt hat. Der Zweck der folgenden Zeilen ist es, einigermassen wahrscheinlich zu machen, dass Zoilos der hier angegriffene Mann ist. Ich lasse es dabei dahingestellt, ob wir eine eigene Lobrede auf Verbannung und Bettelstab (§ 8)¹⁰ oder, was Münscher S. 257 mit Unrecht als

⁹ Ob die letztere haltbar sein würde, wenn es die erstere wäre, brauche ich nicht zu untersuchen, ebenso wenig mich darüber auszulassen, wie ich über die theilweise Replik von Gercke S. 410 ff. denke. Auf ein paar Punkte in derselben komme ich unten zu sprechen.

¹⁰ S. unten.

selbstverständlich ansieht, eine Rede anderen Titels, in welcher das Lob dieser beiden Gegenstände enthalten war, anzunehmen haben, halte es aber mit Münscher S. 255 f. für sehr wahrscheinlich, ja für beinahe sicher, dass auch die hernach § 12 erwähnten Lobreden auf das Salz und auf die βομβυλιοί von demselben Verfasser waren¹¹.

Dass von den beiden Grauköpfen, von denen Isokrates zunächst (§ 1) ausgeht, der erste Antisthenes ist, wird mit Recht von fast Allen anerkannt; nicht so sicher ist es, ob der zweite Platon sei, doch wird man es wohl annehmen müssen¹². Isokrates beklagt sich also über die theils unsinnigen, theils paradoxen Lehren dieser beiden schon ergrauten Hauptphilosophen der Gegenwart¹³, § 1—7, mit denen es ihnen doch nicht einmal gelungen ist diejenigen zu überbieten, welche schon von den Philosophen der Vorzeit, einem Gorgias, Zenon und Melissos, zu Tage gefördert sind (§ 2. 3)¹⁴. Sie haben es dadurch verschuldet, so fährt er § 8—13 fort, dass auch in der Beredsamkeit gewisse Leute mit ähnlichen Paradoxien Glück zu machen suchen. Daher (§ 14 f.) lobe ich mir denjenigen Rhetor, welcher jüngst¹⁵ mit seiner Lobrede auf Helene ein vernünftiges neues¹⁶ Redethema

¹¹ Die auf das Salz erwähnt bekanntlich auch Plat. Symp. 177 B, aus der auf Verbannung und Bettelstab giebt Aristot. Rhet. II 24, 1401b 25 ff. eine Probe.

¹² S. darüber einstweilen Münscher S. 249 ff., wenn ich auch nicht so gläubig bin wie er.

¹³ Gut bemerkt Münscher S. 248 Anm. 1, dass im ersten Satze von ὑπόθεσιν ἄτοπον καὶ παράδοξον sich chiastisch ἄτοπον auf den zweiten (Platon) und παράδοξον auf den ersten (Antisthenes) bezieht.

¹⁴ und ¹⁵ Hieraus folgt trotz Blass I² S. 74. II² S. 243 und Dümmler Chronol. Beiträge (Basel 1890) S. 40 f., wie dies noch eingehender Münscher S. 271 ff. darthut, dass Gorgias schon todt ist, und dass nach § 8 ff. mithin die § 14 f. berücksichtigte Lobrede auf Helene nicht von ihm hergerührt haben kann, und dass also, wenn dies, was ich mit Anderen glaube, aber nicht für sicher halte (s. Anm. 16), Münscher aber freilich nicht glaubt, die uns unter seinem Namen erhaltene war, dieselbe unächt ist.

¹⁶ Dies sagt Isokr. zwar nicht mit dünnen Worten, aber es geht meines Bedünkens so unzweifelhaft aus diesem Zusammenhange hervor, dass ich schlechterdings nicht begreife, wie Münscher S. 273 f. glauben kann, es sei Blass I² S. 74 mit dieser Auffassung kein rechter Ernst gewesen. Aus ihr ergiebt sich denn nach Anm. 14 f. weiter, dass Gorgias, wenn doch sonach diese Lobrede auf Helene die älteste war,

erfunden hat, nur aber hat er dabei, so sagt Isokrates ironisch, doch auch noch eine Kleinigkeit übersehen: er hat eine blosser Vertheidigungsrede der Helene und nicht eine Lobrede auf sie geschrieben; und ich will ihm daher im Folgenden zeigen, wie man eine solche wirkliche Lobrede auf sie zu schreiben hat¹⁷.

Wie es nach diesem wirklich recht klaren Gedankengange möglich gewesen ist, dass man von einzelnen Seiten als Verfasser der §§ 8—13 getadelten Paradoxienreden wiederum auf Antisthenes rieth¹⁸, würde unbegreiflich sein¹⁹, wenn man nicht bedächte, wie selten die Kunst ist längere Gedankenreihen zu übersehen, freilich das oberste Erforderniss aller Hermeneutik. Ja es folgt noch mehr aus diesem Zusammenhange, nämlich dass der Verfasser überhaupt nicht wiederum gleich Antisthenes und Platon auch ein Philosoph war, sondern ein Rhetor²⁰. Dies findet aber überdies noch seine ausdrückliche Bestätigung durch § 9 ff., wo es von ihm heisst, es sei doch das Allerlächerlichste, dass er durch solche Reden seine Kenntniss der πολιτικά an den Tag legen wolle statt von ihr auf eben demjenigen Gebiete, welches er lehren zu wollen ankündige, die Probe zu geben: ἐμοὶ δὲ δοκεῖ πάντων εἶναι καταγελαστότατον τὸ διὰ τούτων τῶν λόγων ζητεῖν πείθειν, ὡς περὶ πολιτικῶν ἐπιστήμην ἔχουσιν, ἔξόν ἐν αὐτοῖς οἷς ἐπαγγέλλονται τὴν ἐπίδειξιν ποιεῖσθαι. Denn ich wenigstens vermag dies nicht anders aufzufassen, als dass dies Gebiet eben die λόγοι πολιτικοί sind, dieser Mann also zu denen gehörte, welche diese zu lehren versprochen. τοῖς τοῦς πολιτικοῦς λόγους ὑπισχνουμένοις XIII 9, d. h. die

überhaupt noch keine solche geschrieben haben kann, und dass folglich die uns unter seinem Namen erhaltene nicht von ihm selber herrührt, gleichviel ob Isokr. hier diese meint oder eine andere, verloren gegangene. Ich glaube, wie gesagt, mit Anderen das Erstere, was zu begründen mich hier zu weit führen würde; sollte aber Letzteres der Fall sein, so würde weiter gefolgert werden müssen, dass die pseudogorgianische erst nach der isokratischen entstanden sei. Es ist mit Wilamowitz Aristot. u. Athen I S. 172 Anm. 75 sehr zu tadeln, dass man neuerdings diesen richtigen, schon von Spengel Art. script. S. 71 ff. (wenn auch nicht in jedem Betracht richtig) vorgezeichneten Weg fast allgemein wieder verlassen und die Auseinandersetzung eines solchen Mannes einfach zu ignoriren für gut befunden hat.

¹⁷ Ich habe mich hier möglichst kurz gefasst, ausführlicher Münscher S. 248 f. 253 f.

¹⁸—²⁰ S. Münscher S. 253—255.

praktische Beredsamkeit²¹. Wenn derselbe dem ἐξὸν κτλ. zu folge in seinen eigenen Reden allerdings, um mich mit Gercke (S. 412) auszudrücken, der letzteren 'fern blieb', so spricht dies nicht im Mindesten dagegen, wie Gercke glaubt, vielmehr macht ihm gerade dies Isokrates als einen Widerspruch gegen seine Ankündigung zum Vorwurf. Statt dessen, so heisst es weiter, begiebt er sich auf solche Gebiete, auf denen er keine Nebenbuhler findet. Es ist mir unbegreiflich, wie Gercke (S. 412) denken kann, es solle dies heissen: auf die der Philosophie. Es heisst vielmehr einfach: auf die solcher Paradoxien, wie jene, dass das Leben der Bettler und der Verbannten wünschenswerther sei als das der anderen Menschen (§ 8 ὡς ἔστιν ὁ τῶν πτωχευόντων καὶ φευγόντων βίος ζηλωτότερος ἢ τῶν ἄλλων ἀνθρώπων), auf denen man desshalb keine Nebenbuhler hat, weil vernünftige Leute sich mit dergleichen nicht abgeben (§ 10 τίς γὰρ τῶν εὖ φρονούντων συμφορὰς ἐπαινεῖν ἐπιχειρήσειεν;), oder auch, was Isokrates § 12 nachholt, wie das Lob des Salzes und das der βομβυλιοί, wobei denn überall bloss Spielereien (παίγνια) herauskommen. Freilich, sagt und zeigt er ferner, es ist viel leichter solche Spielereien zu treiben als ernste Dinge ernsthaft zu behandeln (§ 11 ὅσω περ τὸ σεμνύεσθαι τοῦ σκώπτειν καὶ τὸ σπουδάζειν τοῦ παίζειν ἐπιπονώτερόν ἐστιν)²². Es ist übrigens ächt sophistisch, dass er somit thut, als ob eine Lobrede auf Helene, sei es seine eigene, sei es die seines Vorläufers, mehr als eben auch nur ein blosses παίγνιον wäre, und so scharfsinnig daher auch Münschers (S. 275 f.) Argument ist, dieser Vorläufer könne nicht Pseudo-Gorgias sein, weil dieser ungleich ehrlicher die seine als ein solches bezeichnet (§ 21 Ἐλένης μὲν ἐγκώμιον, ἐμὸν δὲ παίγνιον), so wenig kann doch unter solchen Umständen dieser Schluss als zwingend betrachtet werden.

Bis so weit wäre es nun aber noch ebenso gut möglich, dass Alkidamas, der ja eine Lobrede auf den Tod schrieb²³,

²¹ Ebenso Münscher S. 256. 264, den mithin Gercke S. 211 meines Bedünkens hierin mit Unrecht bestreitet. Nur freilich ist sein Schluss hieraus verfehlt, dass Alkidamas der betreffende Mann sei.

²² Ebenso ganz richtig auch hier wieder Münscher S. 253 f.

²³ In welcher Zycha (s. Anm. 27) auch das Lob der Bettler und Verbannten sucht, indem er sich darauf beruft, dass sie von Cic. Tusc. I 48, 116 als eine *enumeratio humanorum malorum* bezeichnet wird, was aber keineswegs, wie Münscher S. 257 Anm. 5 meint, passend ist.

oder ein unbekannter oder weniger bekannter dritter Sophist, als dass Zoilos der Urheber dieser Reden gewesen sei. Denn wer einmal nach paradoxen Redegegenständen jagte, konnte füglich, auch ohne kynisch beeinflusst zu sein, dennoch darauf verfallen Verbannung und Bettelstab zu preisen. Aber der Gesamtorganismus dieses ganzen Proömiums bekommt doch erst dann recht eigentlich Hand und Fuss, wenn wirklich zwar nicht Platon, aber doch Antisthenes an dieser Lobrede Schuld, d. h. wenn ihr Verfasser wirklich kynisch gesinnt oder doch angehaucht war. Auch ist allerdings ja nicht zu bestreiten, dass sich so die Wahl dieses Redethemas um so leichter und besser erklärt. Und so dürften denn in der That diejenigen Gelehrten, welche an einen der ältesten Kyniker dachten, der Wahrheit am Nächsten gekommen sein. Nur aber entging ihnen, dass der Verfasser nicht ein Philosoph war, sondern ein Rhetor. Als ein solcher kynisirender Rhetor ist uns nun aber Zoilos bekannt, der *κῶνυ ῥητορικός*²⁴. Es steht der Annahme, dass dieser Lehrer des Anaximenes von Lampsakos schon früh genug geboren sei, um das bereits dem Platon im Symposion²⁵ bekannte Lob des Salzes schreiben zu können, nicht das Mindeste entgegen, gleichviel ob das für die Entstehungszeit dieses Dialogs nicht vor 385 bisher von Allen ausser Wilamowitz²⁶ anerkannte Merkmal Stich hält oder nicht. Vollends die Helene des Isokrates war, wenn anders der zweite jener grauköpfigen Philosophen wirklich Platon ist, ziemlich jungen Datums. Denn der 427 geborene Platon musste doch wohl mindestens 60jährig sein, um so bezeichnet werden zu können, d. h. diese Schrift ist frühestens 366 erschienen²⁷.

Denn wer eine Lobrede auf den Tod schrieb, musste ihn natürlich als Erlöser von den Uebeln des Lebens preisen, wer aber eine Lobrede auf das Leben der Bettler und Verbannten, suchte einen Theil dieser Uebel in Vorzüge umzudeuten.

²⁴ Aelian. V. H. XI, 10.

²⁵ S. Anm. 11.

²⁶ Hermes XXXII. S. 102.

²⁷ So Susemihl Philol. Anzeiger XI (1881) S. 296 f. und B. Keil Anal. Isocr. S. 8 f. mit Anm. 3. — Zycha Bemerkungen zu den Anspielungen und Beziehungen in der XIII. und X. Rede des Isokr., Wien 1880. S. 37 f., welcher zuerst diesen Punkt berührte, ging daher noch nicht weit genug hinab, nämlich auf die Zeit um 370. Hieraus folgt denn, dass die Aeusserungen Platons Rep. VI. 487 B ff. nicht, wie Teichmüller Literar. Fehden I. S. 113 (vgl. S. 103), Dümmler Akademiika S. 52 ff. Chronol. Beiträge S. 40 und Münscher S. 261 mit Anm. 3 wollen, gegen Isokr.

Vergeblich ist die Ausrede von Münscher S. 250 f. Denn so richtig dieser auch nachweist, dass in der Ausführung des Isokrates § 4—8 Einzelnes nicht auf diese beiden Philosophen, sondern nur bald auf den einen und bald auf den anderen von ihnen passt, so ist es doch eine andere Sache, wenn in § 1 diejenigen, welche καταγεγραάκασι, ausdrücklich in οἱ μὲν und οἱ δέ getheilt werden und unter den Ersteren Antisthenes, unter den Letzteren Platon verstanden ist. Denn hier ist nun einmal οἱ δέ ebenso gut wie οἱ μὲν Subject zu καταγεγραάκασι, und trotzdem zu diesem Subject vielmehr οὐ καταγεγραάκασι sich als Prädicat zu denken heisst geradezu jede gesunde Auslegung auf den Kopῖ stellen.

3.

Das Verhältniss zwischen Isokrates und Alkidamas gestaltet sich nun hiernach etwas anders, als ich a. a. O. geglaubt habe. Die Sophistenrede des Letzteren halte ich indessen auch jetzt noch, ja jetzt erst recht für später nicht allein als Platons Phaedros, sondern auch als die Sophistenrede des Ersteren. Denn sonst hätte Isokrates doch wohl schon in dieser sich an die Abwehr des Angriffs gemacht, zumal da er doch hier mit jenen Worten in § 9 χείρον γράφοντες τοὺς λόγους ἢ τῶν ἰδιωτῶν τινες αὐτοσχεδιάζουσιν den nachmaligen Angriffspunkt streift. Statt dessen finden wir diese Abwehr erst im Panegyrikos (§ 11 ff.) und dann noch einmal sogar erst in der Antidosis (§ 49), wobei denn freilich auch nur der § 14 der Rede des Alkidamas berührt

und speciell gegen Hel. 5. 6 gerichtet sind. Die ganze Aehnlichkeit im Wortlaut zwischen beiden Stellen beschränkt sich auf das Prädicat ἄχρηστος, welches dort 489 B den Philosophen, hier § 5 den von ihnen betriebenen χρήματα und in der Form μηδὲ πρὸς ἔν χρήσιμοι ὄντες § 6 ihren λόγοι beigelegt wird. Der Sache nach aber war dies Vorurtheil ja so allgemein verbreitet, dass Platon, um auf dasselbe einzugehen, wahrlich nicht erst darauf zu warten brauchte, bis es auch in der Helene des Isokr. ausgesprochen war. Was aber gerade das Bezeichnendste ist, der Hinweis bei Platon auf die Erfahrung und die Beschränkung des Tadels auf die über ihre Jugend hinaus Philosophie treibenden Leute 487 C ff., fehlt bei Isokr., während letztere schon in Platons Gorgias in dem Gespräch zwischen Kallikles und Sokrates auftaucht und erst später auch von Isokr. in der Antidosis § 258—269 verarbeitet ward. So leichtherzig geht man heutzutage mit dem Aufjagen vermeintlicher litterarischer Anspielungen um.

wird²⁸. Auch in der Helene aber lässt Isokrates sich die Gelegenheit zum Angriff entgehen, indem er nicht auf das Leiseste andeutet, dass zu den Verfassern paradoxer Reden auch jener gehörte. Diese äusserst glimpfliche Behandlung erkläre ich mir daraus, dass Isokrates selbst seine Unfähigkeit zur mündlichen Rede kannte und bedauerte, dass ferner die Streitschrift des Alkidamas nicht gegen ihn allein gerichtet war und in ihr neben dem Gegensatz auch Uebereinstimmung zu Tage trat²⁹, und dass endlich gleich ihm auch Alkidamas ein Schüler des Gorgias war. Ein unmittelbarer Schüler des Gorgias war übrigens ohne Zweifel auch der wirkliche Verfasser der uns fälschlich unter dem Namen des Gorgias selber überlieferten Lobrede auf Helene³⁰, und wenn anders die von Isokrates in der seinen § 14 f. mit jener bedingten Anerkennung erwähnte diese war, so mag auch dies verhältnissmässig günstige Urtheil hierin seinen Grund gehabt haben.

Der Unterschied meiner jetzigen Hypothese von meiner früheren (denn nur mit Hypothesen haben wir es ja freilich hier zu thun) ist daher nur der, dass Alkidamas in seiner Sophistenrede der zuerst angreifende Theil war. Anklänge im Wortlaut an die des Isokrates finden sich freilich in ihr nicht, aber dem Anklang in jener an Platons Phaedros bei Gelegenheit der Erfordernisse zu einem tüchtigen Redner hat Alkidamas hier einen Anklang an einen anderen, von dem Vorzug der mündlichen Rede vor der Schrift handelnden Abschnitt dieses Dialogs³¹ und sachlich den von Isokrates angegebenen Erfordernissen die oben bezeichnete Einschränkung³² gegenübergestellt.

Greifswald.

Fr. Susemihl.

²⁸ S. Reinhardt a. a. O. S. 15 ff. Gercke Hermes XXXII (1897) S. 360.

²⁹ So der gemeinsame Gegensatz gegen die Gemeinplätze, Alk. § 14. 25. Isokr. § 12. Ferner s. trotz des Unterschiedes Anm. 2. Was Gercke Rh. Mus. a. a. O. S. 409 f. über Uebereinstimmungen Beider mit und Abweichungen von einander bemerkt, kann ich grösstentheils auch von meinem Standpunkt aus unterschreiben.

³⁰ So viel, aber nicht die Aechtheit der Rede folgt wirklich aus dem Nachweise von Maass Ueb. d. erhaltenen Reden des Gorg., Herm. XXII (1887) S. 566—581, dass der Stil dieser Rede noch ganz der des Gorgias ist.

³¹ S. die Nachweise bei Susemihl N. plat. F. I S. 15, vgl. S. 16. A. 27.

³² S. A. 2. Die von Reinhardt a. a. O. S. 15 angenommene Beziehung von § 3 speciell auf Isokr. § 14 und vollends von § 30 auf die mehrfach erwähnten Worte bei Isokr. in § 9 χείρον γράφοντες κτλ. habe ich a. a. O. S. 21 mit Unrecht gebilligt, vgl. auch Blass a. a. O. II². S. 353 Anm. 2.